Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 13. Mittwoch, den 26. März (8. April.) 1908. 19. Jahrgang.

Kreuz.

(Mark. 8, 34—35.)

Sag was ist Kreuz? — kannst du das Wort verstehen
In seiner wirklichen Bedeutung wohl?
Sindt's alle Dinge auch, die gern sich drehen
Um dieses wunderbare Schmerzsymbol?
Drückt dich ein qualvoll tiefes Seelenleiden,
Verfolgt dich Kummer, Krankheit, Angst und Schmerz,
Will dunkle Sorgennacht sich um dich breiten,
Du nennst so gern dies alles **Kreuz**, mein Herz!
Kannst du in jedem Jesu Liebe preisen?
Kam wirklich alles auch durch Seine Hand?
Denk tief erst nach — wie hat man dies geheißen,
Noch ehe man den Namen **Kreuz** gekannt?
Auch da gab's schon auf dunklen Erdenpfaden,
Viel Weh und Leid, Not, Ungemach und Qual,
Auch da zog schon gebeugt und schmerzbeladen
Manch Menschenkind durch dieses Jammertal.
Doch niemand sprach, daß sie ein **Kreuz** getragen,
So hart des Lebens Sturm sie auch umdreut;
Es waren Lasten, Mühen, Schmerz und Plagen,
Wie sie die fluchbelad'ne Erde beut.
Sie treffen dich, o Mensch, wie jeden andern,
Seitdem die Sünde kam in diese Welt;
Sie sind verknüpft mit jeden Pilgers Wandern,
Der mitten in des Daseins Kampf gestellt.
Drum frage erst: sind's irdische Beschwerden?
Ist's fremde, oder gar wohl eig'ne Schuld?
Wohl können sie zum ew'gen Heil uns werden,
Gott prüft durch sie in Langmut und Geduld.
Er läßt sie zu, die Nacht in äußern Dingen,
Damit es in der Seele werde licht.
Wohl kann uns Sündennot zum **Kreuze** bringen,
Doch **Kreuzestragen** selber ist es nicht.
Was ist nun **Kreuz?** — Nur das, was du mußt leiden,
Wenn du dem Heiland treulich wandelst nach,
Was dir der Fürst der Welt, der's nicht will leiden,
Türmt in den Weg als hindernd Ungemach.
Wenn heiß mit eig'nen schweren Anfechtungen,
Weil du **Ihm folgst**, der Feind dein Herz bestürmt,
Wenn andre schmähen dich mit spitzen Zungen,
Die Welt Schmach und Verleumdung auf dich türmt.
Wenn Hohn und Haß und auch Verfolgung werden,
Um **Seines Namens willen** hier dein Teil,
Wenn Unglück auch und äußere Beschwerden
Dich treffen, weil dein Herz in **Ihm** fand Heil.
Wenn du dies alles und noch mehr mußt leiden
Nur aus dem Grund, weil du **mit Jesu** bist,
Die Welt verächtlich drum dich sucht zu meiden,
Weil du **Ihm dienst**, — sieh, das ist **Kreuz**, mein Christ!
Und kommt dein Heiland nun mit ernsten Fragen:
„Willst du verleugnen dich und folgen mir?"
O, nimm dein Kreuz, es gern Ihm nachzutragen,
Ob's hart auch drückt die schwachen Schultern dir!
Ja, gält's auch heiß zu ringen und zu streiten,
Getrost! es währt ja nur für kurze Zeit!
Bist du bereit für Jesum hier zu leiden,
So teilst du dort auch Seine Herrlichkeit.
Und müßtest du das Leben selbst verlieren
Um **Seinetwillen** — fürchte drum dich nicht!
Er wird dich mit der Lebenskrone zieren
Voll Herrlichkeit im ew'gen Morgenlicht.
Dann wird das wahre Leben erst entfalten
Sich in Vollendungspracht vor deinem Geist,
Wo laut dein Mund, weil dort dir's blieb behalten,
Im neuen Lied den Lebensfürsten preist.

Käthe Dorn.

Sabbatruhe.

Hebr. 4.

Vier Dinge hält uns der Apostel in diesem Kapitel vor Augen, die uns zu dem Sabbat der Seele führen und darin erhalten:

1. **Der Glaube.** „Denn wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe" (V. 2.) Wir gehen hinein, immer tiefer hinein. Jeder Glaubensschritt wird zugleich ein Schritt in die Ruhe. Wie wir den Herrn haben zwischen uns und unsere Sünden treten lassen und so die Ruhe des Gewissens gefunden haben, so lassen wir Ihn auch zwischen uns und unsere Schwierigkeiten treten und finden so die Ruhe des Herzens. Alles muß aus unseren Händen kommen und an Ihn übergehen. Ueber alle Dinge muß die Herrschaft auf Seine Schulter kommen, dann hat „die Mehrung des Friedens kein Ende" (Jes. 6, 7). Alles müssen wir aus Ihm heraus und für Ihn tun — auch die geringste Arbeit. Unsere Arbeit ist für Gott und unsere Ruhe ist für Gott. In 2. Mose 35, 2 lesen wir, daß der siebente Tag soll sein: „ein Sabbat der Ruhe dem Jehova." Für alles muß unser Motto sein: **„Alles meinem Gott zu Ehren!"** Das hebt all unser Tun höher und bringt auf alles einen göttlichen Hauch und ein göttliches Siegel und macht unser ganzes Leben, Arbeiten und Ruhen, Essen und Trinken zu einem großen Gottesdienst (1. Kor. 10, 31). Wir sind keine

„Juden", die hinauf arbeiten mußten zu ihrer Ruhe, sondern wir sind „Christen", die von ihrer Ruhe hinunter arbeiten. **Erst Ruhe, dann Arbeit,** ist die selige Ordnung des neuen Bundes und der geistliche und wahre Unterschied zwischen „Sonntag" und „Sabbat". — **Wenn Christen zu dem Sabbat zurückkehren, so stellen sie sich damit nur ein furchtbares Armutszeugnis ihres inneren Lebens aus.** — Wir tun alles aus der Ruhe heraus, die wir haben in Gott und tragen diese Ruhe hinein in unsere ruhelose Umgebung. So bringen wir unseren Mitmenschen den Segen des Evangeliums und den Sieg des Glaubens in der deutlichsten und überzeugendsten Weise. Weil wir alles in Seiner Hand wissen, bewahren wir in allen Situationen die Ruhe und das Gleichgewicht der Seele. Wo andere die Fassung verlieren und sich Blößen geben, können wir königlich handeln. Wir sind Könige und können darum auch Priester sein. Die göttliche Reihenfolge ist: erst Könige, dann Priester (Offb. 1, 5) — und nicht umgekehrt. Mancher Hausvater kann nicht Hauspriester sein, weil er nicht königlich durchzugehen versteht, sich ärgert, sich vergibt, nicht über den Uebungen des täglichen Lebens steht, darum ist sein Priesteramt unmöglich; es fehlt ihm die Autorität, die nötig ist, um vor seiner Familie die Bibel zu lesen und seine Hände zu Gott aufzuheben.

2. **Die Ruhe von den eigenen Werken ist ein Weiteres, das uns zur Sabbatruhe führt.** (V. 10.) a) **Gott gegenüber.** Mehr als tausend Jahre hat Gott diese Lektion von „Seiner Ruhe" bei Seinem Volke repetiert; aber Israel hat diese Lektion nicht gelernt. Einmal sind sie ihrem Gott vorausgeeilt und ein andermal sind sie hinter Ihm zurückgeblieben. Sie konnten nicht Schritt halten mit Ihm, **darum hat Er es aufgegeben, sie zu Seiner Ruhe zu bringen.** Und so lang auch wir diese Lektion nicht gelernt haben, ist keine Disposition in uns für eine weitere. Gott kann uns nicht weiter führen. b) **Dem Feinde gegenüber.** Alles, was wir zurückbehalten, behalten wir nicht zurück für uns, sondern für den Feind. Was du dir zurückbehalten hast als Freude, das wird früher oder später in der Hand des Feindes eine Waffe, mit welcher er dich quält und dir Niederlagen bereitet. Denn **„im Suchen für sich"** und **„im Fürchten für sich"** liegen alle Fallstricke des Feindes. c) **den Menschen gegenüber.** So lange die Menschen merken, daß du eine Sache in deiner Hand hast, macht es ihnen fast Freude, mit dir zu streiten und dich deswegen zu beunruhigen. Sobald sie aber merken, daß du es aus deiner Hand in die Hand Gottes gegeben hast, lassen sie dich in Ruhe; denn sie fürchten sich, weil sie fühlen, daß sie es nicht mehr mit dir, sondern mit Gott zu tun haben.

3. **Das scheidende und richtende Wort** (V. 12, 13), das Gedanken und Gesinnungen des Herzens ins Licht des Angesichtes Gottes hineinstellt, bis alles gradgelegt und geschieden ist, bis hinein ins Seelen- und Geistesleben, ist ein drittes auf dem Weg zur Ruhe in Gott.

4. **Jesus selbst, der große und barmherzige Hohepriester** (V. 14—16), der wie Joseph auf den Thron gekommen ist, um Seinen Brüdern zu helfen und ihre Sache zu führen.

G. St.

„Wer ist ein tüchtiger Sonntagsschullehrer?"

(Schluß.)

Somit kommen wir zum zweiten Punkt und sagen:

2. Der S.-Schullehrer darf es mit seiner Aufgabe nicht leicht nehmen. Gründliche Vorbereitung zum Unterricht ist eine der Hauptsachen, um denselben erfolgreich leiten zu können. Unser Wissen ist nur Stückwerk, so müssen wir selbst lernen, um etwas zu wissen, was wir andern erzählen wollen. Auch der Gelehrteste und Klügste weiß noch immer zu wenig, um auf alle Fragen Rede und Antwort zu stehen. Man darf sich somit in betreff der Vorbereitung keine Gleichgiltigkeit zu schulden kommen lassen. Es ist ein schlechter Unterricht, der nur darin besteht, daß der Inhalt der gelesenen Lektion abgefragt wird; auch ist das ein schwacher Unterricht, wenn man nur einzelne Vorstellungen und Begriffe der gelesenen Geschichte ins Auge faßt und keinen vollständigen Ueberblick über den ganzen Abschnitt gewährt. Das letztere vermögen wir aber nur, wenn wir uns gründlich vorbereiten. Doch Gleichgiltigkeit zum Unterricht kann auch darin bestehen, daß man der Vervollkommnung, den Beispielen, die uns andere geben, nicht nachjagt, weil es mit Schwierigkeit und Mühe verbunden ist.

Mit der Aufgabe des S.-Schullehrers, es nicht leicht zu nehmen, heißt auch, die erkannten Wahrheiten der Heiligen Schrift den Kindern in allem Ernst ans Herz legen, daß wir nicht denken: lehren müssen wir so und nicht anders, weil die Schrift es gebietet, aber eine Sünde, die uns von unsern Schülern zu Ohren kommt, ihnen vorzuhalten und sie mit aller Sanftmut aufzufordern, solche zu lassen, sei nicht unsere Pflicht. Es wäre besser, man entsagte sich von den Obliegenheiten eines S.-Schullehrers, als daß man dieselben voller Unlust und Gleichgiltigkeit betreibt; denn ohne den nötigen Fleiß und Eifer kommen wir nicht vorwärts, erwerben nicht die nötigen Kenntnisse und ohne solche ist es unmöglich, andere zu belehren.

3. Der dritte Punkt dieses Artikels handelt davon, **daß ein tüchtiger S.-Schullehrer sich Kenntnisse erwerben muß.** Wie erwirbt man aber die nötigen Kenntnisse? — Zunächst **durch Lesen und Forschen in der Hl. Schrift.** Da ja der S.-Schulunterricht hauptsächlich bezweckt, die Kinder im Worte Gottes zu unterrichten, so muß ein S.-Schullehrer vor allem andern gute Schriftkenntnis besitzen. Ist ja doch heutzutage meist dafür gesorgt, daß die Kinder das Lesen und Schreiben in der Volksschule erlernen, so spielt das Lesen in der S.-Schule eine nebensächliche Rolle. Des S.-Schullehrers Pflicht ist also vornehmlich nicht die, daß er sich zu einem Gelehrten ausbilde, sondern fertig sei, zu treiben das Werk des Herrn und dem vermeintlichen Wissen, das oft wider das Wort Gottes auftritt und zum Teil in den Schulen erworben wird, durch eben dasselbe Wort entschieden entgegenzutreten. — Durch fleißiges Forschen in der Hl. Schrift werden wir auch instand gesetzt, eine Stelle durch eine andere erläutern, erklären und veranschaulichen zu können. Am packendsten und fesselndsten erzählt derjenige, der in seiner Sprache **viel kernige Sprüche und einem jeden bekannte Ausdrücke gebraucht.** Biblische Geschichten und Abschnitte erklärt man am besten dadurch, daß man viele Schriftstellen hinzuzieht und sich auf dieselben gründet. Natürlich soll hiermit nicht gesagt sein, daß andere Kenntnisse nicht gut und erwünscht sind. Es ist durchaus nicht gut zu heißen, wenn der Unterrichtende keine Ahnung davon hat, wie unterrichtet werden soll und sein Wissen nur durch langweilige Erzählungen und eintönige und einschläfernde Fragen andern mitzuteilen sucht. So werden Fragen gestellt, auf welche man beständig mit einem Ja oder Nein antworten kann (Entscheidungsfragen), und wenn die Schüler der ewigen Bejahung und Verneinung müde sind, so nicken sie nur mit den Köpfen und dieses Nicken kann auch ganz leicht im schlafenden Zustande besorgt werden. Auch gibt es viele Fragen, die undeutlich und unbestimmt gestellt werden, so daß entweder ganz falsche oder zweideutige Antworten gegeben werden können. Dieselben eingehender zu besprechen, ist hier nicht möglich, da der Raum es nicht gestattet. Wer es sich aber angelegen sein läßt, ein rechter und tüchtiger S.-Schullehrer zu werden, kann Werke und Schriften finden, die ihn hierüber aufklären. Hier kann das nur gestreift werden. Doch, wie

schon gesagt, **die Hauptsache des Wissens eines S.-Schullehrers ist gute Bibelkenntnis.**

4. Zum Schluß und zwar viertens kommen wir noch darauf zu sprechen, **daß der Lehrer sich dem Verständnis der Kinder anzupassen verstehen muß.** — Es muß nämlich in Betracht gezogen werden, daß das Wissen und Können der Kinder noch viel mehr Stückwerk, als das der Erwachsenen ist. Das, was uns Erwachsenen oft als selbstverständlich und natürlich erscheint, ist Kindern unbegreiflich, und wir müssen daher bestrebt sein, jeden schwerverständlichen und bildlichen Ausdruck der Bibel den Kindern klar zu machen. Damit soll nicht gesagt sein, daß der Inhalt der Hl. Schrift vom Kinde vollkommen erfaßt und begriffen werden muß, — bleibt doch für die gelehrtesten und klügsten Männer unserer Zeit so manche Stelle der Hl. Schrift ein Rätsel und ein dunkles Wort; aber es muß darauf hingearbeitet werden, daß so manche Schriftstelle nicht falsch oder sogar komisch ausgelegt und erklärt werde. Dieses ist eine wichtige Aufgabe des S.-Schullehrers. Wir dürfen jedoch auch unser Wissen vor den Kindern nicht in hohen Worten auskramen. Wohl ist es wünschenswert, daß jeder Lehrer, soviel wie möglich, grammatisch richtig spreche; aber dazu gehört nicht diejenige Weisheit, die mit vielen fremden und unbekannten, ja oft falsch gebrauchten, Ausdrücken daherkommt. Ist es schon sehr notwendig, daß ein Prediger die schlichtesten, die bekanntesten Worte wählt, um alle seine Zuhörer zu fesseln; wievielmehr muß ein Lehrer bestrebt sein, in der einfachsten Weise zu den Kindern zu reden, damit seine Worte nicht leer zur Erde fallen.

Es ließe sich noch so manches über die Pflichten und Aufgaben des Lehrers sagen, aber ich will nicht langweilig werden und nur noch die Hauptsache der Hauptsachen betonen, und welches ist solche? — **Ein rechter S.-Schullehrer muß sich Kraft und Beistand zu all seinem Tun von Gott erflehen, er darf das Gebet nicht versäumen.** Wer in der Kraft Gottes einhergeht, der ist mutig und trägt den Sieg davon. Und wenn die Sache dem S.-Schullehrer angelegen, ihm ans Herz gewachsen ist und er sie auf betendem Herzen trägt, so wird es ihm gelingen; denn was von Herzen kommt, das geht auch zu Herzen.

A. Horn.

Warum?

(2. Fortsetzung.)

„Du sollst keine anderen Götter haben neben mir!“ War es ein Angstschrei ihres gereizten, gequälten Gewissens? War's ein Posaunenton nahenden Gerichts? War's eine Stimme — eine Vaterstimme, die da rief nach einem verlorenen, undankbaren, geliebten Kinde? Was war's? Frau Arnold war nahe daran — sehr nahe — zu fühlen und zu erkennen, was sie war, ihrem Gott und ihrem Sohn gegenüber — sehr nahe! Aber der stechende Schmerz des Gewissens ließ sie zurückbeben vor der Berührung der Gotteshand. Hatte sie nicht genug Gram, genug Herzweh, genug Sorgen? Was geschehen ist, das ist nicht ungeschehen zu machen, was hilft es denn; in alten Erinnerungen nach scharfen Nägeln zu suchen?

Frau Arnold warb um die Liebe ihres Kindes auf mancherlei Art. Sie suchte ihn zu fesseln durch allerlei Freuden des Hauses. Sie suchte sein Vertrauen zu gewinnen durch falsche Nachsicht und törichte Weichheit, und merkte doch immer aufs neue, wie nichts ihr half, wie die Nachsicht ihn nur anmaßend und ungezogen machte, das Vergnügen aber ihn kalt ließ. O, sie kannte ihren Sohn besser, als sie sich selbst kannte; sie wußte, daß er nur eine Leidenschaft hatte, und diese nur nahm ihn ganz gefangen, daß er nichts sah, nichts hörte, nichts fühlte, als nur das Eine. Sie verstand ihn, denn sie kannte das. War sie nicht auch blind? Die Nachbarn steckten flüsternd die Köpfe zusammen. Sah sie denn nicht, wie ihres Mannes Haupt so weiß, sein Blick so müde, sein Gang so gebückt, sein Mund immer schweigsamer geworden? Hörte sie nicht das Flüstern von Mund zu Mund — über „Schulden“ — „Juden“ — „Leichtsinnig“ — „unbegreifliche Eltern“ — „wenn der alte Arnold die Augen schließt — was dann — was dann?“ — Nein! Sie hatte nur Augen für ihren Sohn, den Abgott ihres Herzens.

* * *

Draußen heulte ein eisiger Wind, die Zweige der alten Linde schlugen gegen die Fenster. „Hin geht die Zeit, der Tod kommt her. — O, wer doch immer selig wär'“ — flüsterten die Lippen des Sterbenden. Die Lampe warf einen trüben Schein. „Gerade wie damals vor zwölf Jahren! dachte Frau Arnold — da hatte sie ihren Sohn losgerungen aus den Armen des Todes, und nun lag ihr Mann da, die Stütze des Hauses, der treue Gefährte ihres Lebens — eine namenlose Angst schnürte ihr Herz.

„Hin geht die Zeit — der Tod kommt“ — ein Stöhnen großer Seelenqual. Frau Arnold fiel auf ihre Kniee — wollte sie beten? — wollte sie wieder —? — Nein, ach nein! Sie wollte Gott nichts abringen, sie wollte nur beten; beten für die Seele ihres Mannes, um die ihr in den langen Jahren ihrer Ehe nie eine Sorge gekommen, jetzt unter den Schauern der Ewigkeit, da wollte sie helfen, aber — wie? — was? —

„Soll ich den Pastor rufen?“ flüsterte sie verwirrt. Er antwortete nicht, er griff nur nach der Brust. „Ja, der Atem, dein armer, mühsamer Atem!“ sagte sie mitleidig und strich über seine Stirn. Er schloß die Augen. Schlief er? — Am Fußende des Bettes saß Alfred und blickte mit dumpfem Entsetzen auf den Vater. Also das war's, das war das Große, Unheimliche, Unabwendliche, das Ende alles Irdischen — also das war Sterben! Sein Vater — sterbend! Er hatte diesem Vater wenig Freude gemacht — herzlich wenig! Er wollte in diesem Augenblick, daß er ein guter, gehorsamer Sohn gewesen wäre. O ja, er wünschte es — aber nun war's zu spät!

Zu spät! Alfred hatte bis jetzt niemals ernstlich über die Bedeutung dieses Wortes nachgedacht, jetzt sah er seinen sterbenden Vater an und — war es denn wirklich zu spät? Konnte er nicht niederknieen und ihm abbitten all das Herzeleid, konnte er nicht geloben, ein neues Leben anzufangen? Er hatte einen starken Willen, das wußte er selbst; würde dieser Wille nicht stark genug sein, die Leidenschaft zu besiegen? Fort mit den verfluchten Karten! Es fehlte nicht viel, er hätte so getan — aber — da tauchten zwei Gesichter vor ihm auf: Hans, der kleine Jude, mit dem schlauen Lächeln, mit den Zettelchen, die so leicht zu unterschreiben waren. „Es eilt nicht, es eilt nicht!“ hatte Hans immer gesagt, „Vater kann warten, Vater wird warten, er wird tun ein Uebriges für meinen besten Freund“ — und die Zettelchen hatten sich gemehrt, die Summe wuchs und wuchs — „nein, ich muß spielen, ich muß gewinnen —“

Der Sterbende hatte die Augen auf seinen Sohn geheftet, es lag ein Blick der Angst in diesen Augen, ein fragendes, flehendes Bitten. Der Junge schluchzte laut auf, er warf sich auf die Kniee, er küßte die Hände seines Vaters. „Vergib mir, Vater!“ Die zitternden Hände, die sich auf sein Haupt legten, waren todeskalt, es durchschauerte ihn bis ins Mark.

„Alfred, mein Sohn, rühr' keine Karte an — versprich mir —“

Wie schwer die Hand ward! Die Mutter stieß einen leisen Schrei aus. „Er ist tot, unser Vater ist tot! O, Alfred, mein Sohn, nun habe ich niemand mehr als dich!

Niemand!"

* * *

Monate waren vergangen. Frau Arnold hatte eine kleine Wohnung bezogen. „Es tut nichts, Freddy, mein Liebling. Wir werden uns daran gewöhnen."

Sie hatte alle seine Schulden bezahlt, nun mußte sie sparen, sparen, damit ihr und ihres Freddy stolzer Wunsch erfüllt und er Offizier werden konnte. „Du weißt, Freddy, ich sticke gern und auch gut, ich habe bei einem Geschäft angefragt — —"

„O Mutter, du wirst doch nicht, du kannst doch nicht — du mußt doch nicht für Geld arbeiten, Mutter?" Er kniete vor ihrem Stuhl, er hatte seinen Kopf in ihren Schoß gelegt, wie er es als Kind getan: ihre Liebe traf sein Herz, jenen Punkt seines Herzens, wo nicht die Leidenschaft, sondern die Kindesliebe saß.

„O Freddy, das ist doch nicht so schlimm. Ich tu es gern so gern, — für dich, mein Sohn! Versprich mir nur eins: Laß deine unselige Leidenschaft fahren, rühr' keine Karte wieder an."

„Ich versprech es! Mutter, ich schwöre es dir, nie, nie wieder spiele ich. So wahr Gott mir helfe!"

„Still, Freddy, nicht das — dein Versprechen ist mir genug!" bat sie fast angstvoll. Er sprang auf; er brachte die Karten, er zerriß sie eine nach der andern und warf sie in den Ofen. „Nie — nie — nie wieder!"

O du glückseliges Mutterherz! die Karten waren verbrannt, er saß wieder zu ihren Füßen, sie spielte mit seinen weichen Locken. O, wie sie ihn liebte, ihren großen hübschen, „guten" Liebling!

„Freddy lieb sein. Freddy nicht „warum" fragen." Wie kam dieser alte Klang immer wieder in ihr Erinnern? „O, du barmherziger Gott, du hast ihn mir gelassen, meinen einzigen Jungen!" flüsterte sie halblaut, zugleich aber ging ein Stich durch ihr Herz, wie immer, wenn sie jener Stunde dachte — aber — „ist die Mutterliebe nicht stark, ist sein Herz nicht weich? O, ich will die Hände des Gebets um ihn halten. Wie einst dem Tode, so will ich ihn auch der Sünde, der Leidenschaft entringen —"

„Mama, woran denkst du?"

„Ich dachte an jene schrecklicheStunde, wo du, mein Kind, im Sterben lagst."

„Ich weiß, ich weiß!" sagte er nachdenkend. „Da war das Zimmer voll Engeln, aber du ließest mich nicht los, sie durften mich nicht mitnehmen, du warst stärker als sie!" — Obwohl er lächelte, war sein Ton doch ernst, — fast traurig. „Ich glaube, damals habe ich oft mit Engeln gespielt — später hörte das auf — die Leidenschaft, ach, Mama, die ist so heiß und zieht nach sich all das gebrannte Herzeleid. Du hättest mich damals ziehen lassen sollen, Mama — mir wär's besser gewe — — Herr Gott im Himmel, wie siehst du aus?" rief er plötzlich. „Bist du krank? so blaß — denke nicht mehr daran! Ich fliege nicht fort! — es war alles gut so." — Er küßte sie, und lächelte sie an.

„Es ist nichts — schon gut! Nur ein Schwindel. — Ich will einen Schluck Wein trinken, dann ist mir wieder wohl!"

(Schluß folgt.)

Aus der Werkstatt.

Gebet und Gebet.

Das sind zwei sehr nahe verwandte Worte, die uns viel zu sagen haben. Vor dem Schaufenster eines Buchladens steht ein Mann vom Lande, ein Bauer und liest: „Gebet am Sonntag, Gebet am Montag, Gebet am Dienstag" u. s. w. Kopfschüttelnd geht er weiter mit den Worten: „Das ist aber zu arg alle Tage geben, wer kann das?" — Wie bei jenem Bäuerlein, so ist auch noch bei vielen andern das Geben eine saure Arbeit, schwerer, wie die schwerste körperliche Arbeit. Und warum? Geben ohne Beten ist erfolglos und Beten ohne Geben ist ein Gräuel vor dem Herrn.

Zwei schottische Bauern, Freikirchler, treffen an einem Markttage zusammen und sind bald in ein Gespräch über das Geben zum Predigergehalt vertieft. A. fragt B., was er eigentlich dafür tue. B. antwortete: er merke sich immer den Tag, an dem der Einsammler komme, halte seinen Beitrag in Bereitschaft und sorge dafür, daß, wenn er selbst nicht zu Hause sei, sein Weib oder eins der Kinder denselben zahlen könne. „Sehr gut, erwiderte der andere, „aber ist das alles?"

Was sollte ich denn weiter tun? fragte B., „tust du etwa mehr?"

Und nun fährt A. fort: „Nein, ich mache es gerade wie du, aber wenn ich das Geld bereit gelegt habe, so kniee ich auch noch nieder und danke Gott für die Gemeinde, in welcher ich die Gnadenmittel genieße, danke für die Prediger, die soviel an uns tun, danke auch dafür, daß Er mich willig gemacht hat, dieses Geldopfer zu Seiner Ehre zu bringen, und bitte Ihn, es in Gnaden anzunehmen und Seinen Segen darauf zu legen. Ich möchte nie etwas dem Sammler geben, was ich nicht vorher dem Herrn gegeben habe."

Nach drei Monaten treffen die zwei wieder zusammen, und es dauert nicht lange, so erzählt B.: „Ich hab's auch so zu machen versucht mit meinem Beitrag für das Predigerhalt wie du. Als ich das Geld beisammen hatte, kniete ich nieder und wollte beten. Aber ich konnte nicht. Ich fühlte, daß mein Beitrag viel zu klein war im Verhältnis zu dem, was Gott mir an zeitlichem Gut beschert, und und viel zu klein auch im Blick auf die Segnungen, die ich in meiner Kirche genieße. So stand ich wieder auf, überlegte, was ich tun sollte und verdoppelte meinen Beitrag. Nun konnte ich erst beten. Und als der Sammler kam und ich ihm das Geld einhändigte, da geschah es mit zehnmal so großer Freudigkeit als je zuvor. Ich danke dir von Herzen für deinen guten Rat und dein Beispiel."

Ist's nicht auch für uns ein guter Rat? O, Kind Gottes, hast du deine Gaben dem Herrn gegeben, oder gibst du sie noch dem Prediger? Wenn letzteres der Fall ist, bin ich gewiß, du gibst garnichts, wenn der Bruder dir nicht recht gefällt und das ist Sünde. Der Herr gab Sein Leben in den Tod für uns. Sind wir mit Ihm gestorben der Welt, gehören wir Ihm auch mit allem, was wir sind und haben. Dann fragt man Ihn nur: „Herr, wieviel soll ich geben für Predigergehalt, Predigerschule, Polenmission, Vaterländischemission, Heidenmission u. s. w. Und je mehr wir bereit sind, für die Ausbreitung Seines Werkes zu opfern, destomehr vertraut Er uns an.

Reichtümer und Sorgen.

Benjamin Franklin wurde einst gefragt, warum große Reichtümer von so vielen Sorgen begleitet seien. Statt aller Antwort nahm Franklin einen Apfel und gab ihn einem Kinde, das neben ihm spielte und dessen kleine Hand die Gabe kaum festhalten konnte; seine Augen glänzten jedoch von kindlicher Freude. In dem Augenblick nun, als das Kind seinen Apfel zum Munde führen wollte, bot Franklin ihm einen zweiten Apfel an, den es ebenfalls begierig mit der anderen ergriff; nun aber fand es schon mehr Schwierigkeit, den ersten Apfel zum Munde zu führen. Franklin wählte nun den größten noch vorrätigen Apfel und bot ihn dem Kinde an, das nach einigen vergeblichen Versuchen, den Apfel zu ergreifen, ihn auf den Boden fallen ließ und in Tränen ausbrach. — „Sie sehen hier," bemerkte jetzt Franklin, „einen kleinen Menschen, der zu viel Güter dieser Erde hat, um sie genießen zu können!"

Dichtkunst.

Manche Menschen haben eine angeborene Begabung ihre Gedanken in Verse zu kleiden und deshalb klingt auch ihre Rede abgerundet. Es geht mit der Dichterei wie mit dem Kinde. Ein Kind von 2 Jahren kann schon seine Wünsche in Worte kleiden, aber wie schwer wird es jungen Leuten von 16—20 Jahren noch, ihre Gedanken niederzuschreiben so, daß sie anderen zum Segen gereichen oder verständlich sind. So geht's auch mit der Dichterei. In die Werkstatt gelangen wöchentlich Dichterversuche, die der Werkmeister auch beim besten Willen nicht im „Hausfreund" veröffentlichen kann. Nicht etwa, weil er die Dichterbegabungen der Einzelnen nicht anerkannt, sondern weil er für den „Hausfreund" nur das Beste gut Genug hält zur Veröffentlichung.

Darum nehmt es ihm nicht übel, ihr lieben Dichter und Dichterinnen, wenn eure Arbeit nicht gedruckt wird. Hie und da hilft er ja gern ein wenig nach, aber bei den meisten Gedichten ist nichts zu helfen, weil sie zu unvollkommen sind und ihr möchtet doch gewiß unsern lieben „Haufreund" nicht zu einer Versuchsstation für angehende Dichter machen, nicht war!

Quittungen.

Sie sind sehr wertvoll. Alle Winkel werden durchgesucht, wenn ein Betrag noch einmal bezahlt werden soll. O weh, wenn sie nicht da sind! Prozesse wurden geführt und verspielt, wenn die Quittung fehlte.

Gottes Wort ist auch solch eine Quittung. Gott hat Seine Verheißungen alle unterschrieben, darum hebe sie gut auf bis dein Gegner Beelzebub Gründe fordert für deine Gotteskindschaft, deinen Seelenfrieden und deine Sorglosigkeit betreffs der irdischen Dinge. Dann zeige ihm diese Quittungen: „So spricht der Herr!"

Weg mit dem Alkohol!

Kann man ohne ihn wirklich nicht fertig werden? Es scheint fast so! Er ist noch eine Plage aus dem Lande der Finsternis und Todesschatten, darum sollten Gotteskinder ihn meiden wie die Pest. Böse Gewohnheit führt an den Rand des Verderbens. Bei manchen Gläubigen kann man das Pauluswort an die Galater nach dieser Richtung anwenden: „Ihr liefet fein, wer hat euch aufgehalten. ." und man müßte die Antwort geben: Der Alkohol! Geht es denn wirklich nicht, bei Festlichkeiten ohne Bierfaß und Weinflasche auszukommen? Es ginge wohl, aber — man sagt: Wir stehen doch nicht unter dem Gesetz. So? Stehen wir nicht unter dem Gesetz Christi? Und das Gesetz Christi ist allem unordentlichen Wesen feind. Welch ein Zeugnis würde es für die Weltkinder sein, wenn Gotteskinder auch darin sagen würden: „Rein ab und Christo an."

Der europäische Kongress der Baptisten in Berlin.

Da es jetzt hinlänglich bekannt geworden ist, wann der Kongreß tagen wird, so ist es Zeit, daß auch „Der Hausfreund" seinen Lesern das Datum verrät, wann dies große Ereignis seine Verwirklichung feiern wird.

Nach altem Stil wird der Kongreß in Berlin in den Tagen vom 16. bis 21. August und nach neuem Kalender vom 29. August bis 3. September stattfinden.

Habe noch wenig im Hausfreund gesehen von Beiträgen für obige Sache und deshalb möchte ich noch einmal darauf aufmerksam machen.

Ich habe in England angefragt, ob die Prediger, die kein Reisegeld haben, auf Deckung der Reisekosten rechnen dürfen und wollte das Ergebnis gleichzeitig bekannt geben, habe aber leider bis jetzt keine Antwort erhalten. Es scheint wenig Aussicht dafür zu sein.

Sollte noch günstiger Bescheid kommen, so wird „Der Hausfreund" nicht versäumen, solches bekannt zu machen.

Ich rate den Brüdern, ihre Gemeinden zu bitten, ihnen das Reisegeld zu geben. Die Gemeinden aber bitte ergebenst ihren Predigern behilflich zu sein den Kongreß zu besuchen. Die Erfahrungen, die sie sammeln werden, kommen ja wieder der Gemeinde zu gut und unsere Prediger verdienen es gewiß, daß die Gemeinden ihnen dies Vergnügen gönnen und ihre Reisekosten gern tragen.

Mit herzlichem Gruß F. Brauer.

Offener Brief an Br. F. Brauer.

Gottes Friede zuvor!

Weil mir der Artikel von den Sonntagseiern sehr gefiel, so ließ es mir keine Ruhe, Ihnen einmal einen Brief zu schreiben. Da ich aber Ihre Adresse, lieber Br. Brauer, nicht finden kann, muß ich den Hausfreund bitten, Ihnen diesen Brief von mir zu überbringen. — Das war ein sehr schöner und guter Gedanke, so etwas für unsere Mission zu tun. Sie haben in Ihrem Artikel, wie es scheint, alles gut bedacht weil Sie auch schrieben, was manche Frauen dazu sagen werden, weil sie ohne des Mannes Erlaubnis nichts tun wollen. Eins aber haben Sie doch vergessen, nämlich was in Kol. 3, 20 steht: „Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in allen Dingen." Wenn nun manche Eltern ihren Kindern verbieten solches zu tun, weil sie das Geld selber sehr nötig haben oder die Eier gern essen; was sollen die Kinder da anfangen? Tun sie es heimlich, so wird es doch nicht angenehm sein, und bei uns hier kann man es auch nicht einmal heimlich tun. Wir sind sehr weit von der Stadt und von der Bahn entfernt, so daß selten mal ein Bruder uns besuchen kommt, noch viel weniger kommt jemand her, der uns etwas abkauft. Es geht also nicht, ich kann ihren Rat nicht befolgen. Vielleicht wissen Sie aber etwas anderes Nützliches und Schönes und teilen es im „Hausfreund" mit. Auch Ihre Adresse wäre gut zu wissen.

Aus dem Nachlass des sel. Br. Ondra.

(Eingesandt von Br. Herb.)

Daß der s. Br. Ondra einen Dichtergeist besaß, mag wohl vielen nicht unbekannt sein, aber daß er ein Dichtergenie war, der jegliche Sache in künstliche Reime zu bringen wußte, wird gewiß viele, die den teuren Bruder gekannt haben, interessieren zu hören.

Der Pastor aus Heimtal war ein grimmiger Feind der Baptisten und hatten unsere Geschwister hierdurch viel zu leiden. Er soll sich in seinem grenzenlosen Hasse sogar so weit vergessen haben, daß er bei einer Gelegenheit einen Bruder an die Hundebude ankettete. Selbstverständlich hatte der teure Br. Ondra, der zu jener Zeit noch hier in Wolhynien im reichen Segen wirkte, den allerschwersten Stand, den er in stetem Kampf mit dem obengenannten Pastor auskämpfen und behaupten mußte, und das veranlaßte ihn nachstehendes Gedicht zu verfassen, welches, wenn es auch lang ist, viel wahres und lehrreiches in sich birgt, weshalb alle diejenigen, die den teuren Entschlafenen gekannt, es auch gewißlich mit viel Interesse lesen werden.

Der klagende Kaufmann.

(Gedanken über Offb. Joh. 18, 11.)

Freuet euch, ihr Kinder Gottes!
Weil der Teufel tobet nun,
Ob voll Hasses und voll Spottes —
Kann er euch doch gar nichts tun.
Wenn sein Grimm wird ausgetobet,
Seine Wut gekühlt wird sein,
Werdet ihr, die ihr Gott lobet,
Euch der treuen Führung freu'n!
Lobt den Herrn, Er wird es wenden,
Wenn mans böse mit euch meint (1. M. 50, 20.)
Seht, es steht in Seinen Händen
Und Er ist der Seinen Freund!
Er wird schon die Sache führen,
Daß sie herrlich enden kann;
Niemals wird Er je verlieren,
Denn Er ist der rechte Mann.
Mag auch Alles sich empören,
Was auf Erden groß will sein!
Er versteht sich schon zu wehren —
Und was groß ist, macht Er klein. (Matth. 23, 12.)
Wenn's auch eine Weile dauert,
Es wird und es muß geschehn!
Der auf unsern Sturz jetzt lauert —
Wird sich doch betrogen sehn!
Wahrheit ist und bleibet Wahrheit,
Lüge ist und bleibet Trug;

Gottes Wort allein hat Klarheit —
Menschenwort ist Trug und Lug.
Was der Papst auch hat erfunden,
Wenn's auch noch so herrlich scheint,
Wird nach Frist bald sein verschwunden;
Drum so mancher Kaufmann weint.
Babel fällt und ist im Fallen!
Man hört sich an Klagen satt —
Immer deutlicher wird's schallen:
„Weh, ach weh, der großen Stadt!"
Die Diana der Epheser,
Die vergöttert man nicht mehr!
Darum wird der Kaufmann böser;
Denn die Kauflust schwächt sich sehr.
Meine Perlen, meine Waren
Haben keinen Abgang mehr,
Wenn wir gleich mit Glocken fahren
Achtet man es nicht so sehr!
Wer wird doch die Waren kaufen,
Die so schlecht im Preise stehn?
Man kann hin und wieder laufen
Und er will sich nicht erhöh'n!
Lieber Kaufmann, deine Waren
Haben niemand Heil gebracht.
Ach, wie mancher hat's erfahren,
Wie viel Schaden ihm's gebracht,
Daß er sich darauf verlassen —
Denn die Waren sind nicht echt!
Wenn sie nun die Waren hassen
Tun sie darum eben recht.
Deine Perlen außen, scheinen
Echten Perlen gleich zu sein,
Daß du aber jetzt mußt weinen
Ist nur deine Schuld allein.
Denn sie sind aus Glas erlogen!
Manchem ward der Kauf drum leid,
Weil er sich dadurch betrogen
Sah um Seel' und Seligkeit.
Nun machst du wohl große Augen,
Wenn man dir's sagt ins Gesicht:
Daß die Perlen gar nichts taugen —
Stürzen viele ins Gericht!
Soll man dir's auch noch erzählen
Wie? — Dies kann sogleich geschehn!
Denn wir können's nicht verhehlen,
Weil wir's allzu deutlich sehn.
Viel' von dir Betrog'ne drängen
Sich um deine Perlen her,
Lassen Kinder schon besprengen:
Bleiben aber dennoch leer!
Haben nicht was zugesaget —
Seligkeit von Pein und Tod,
Nicht erlöst sind sie! — geplaget
Von Gewissensangst und Not.

Gemeinde.

Neuburg. Der Herr erhört die Gebete seiner Kinder und segnet uns um Seines Namens willen. Das durften wir auch im verflossenen Jahre wieder reichlich erfahren. Durften wir doch mit des Herrn Hilfe zwei Kapellen erbauen und in feierlicher Weise dem Herrn übergeben. Die erste zu Tarutin am 27. Mai, die andere zu Alt-Freudental am 23. September. Auch auf der Station Kassel ist der Rohbau zu einem schönen Gotteshause fertig und gedenken wir, so der Herr will, dasselbe dieses Frühjahr Ihm zu weihen

Solches ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen. Ihm soll dafür der Ruhm und die Anbetung sein.

Meine Predigtreise, zu der ich von der Vereinigungskonferenz beauftragt war, durfte ich ebenfalls mit des Herrn Hilfe vom 23. Oktober bis zum 15. November ausführen. Nachdem ich einen Tag bei Geschw. Füllbrandt in Odessa geweilt hatte, fuhr ich abends per Schiff nach Nikolajew. Leider fand ich den l. Br. Brauer nicht zu Hause, doch hatte der l. Br. in seiner ihm eigenen Fürsorge den Reiseplan für die Gem. Neu-Danzig schriftlich hinterlassen, welchen ich denn auch so gut es ging ausführte.

Am 26. Oktober durfte ich den teuren Versammelten in Neu-Danzig nach Jes. 61, 10 das Wort des Herrn sagen. Sonnabend und Sonntag vormittag durfte ich den Lieben in Steingut zweimal mit dem Worte des Herrn dienen. Da es nun also in meinem Reiseplan gesagt war, so sprach ich Sonntag abends nochmals in Neu-Danzig, vor einer aufmerksamen Zuhörerschar über die Worte Kol. 1, 12—13.

Es ist jedesmal ein köstlicher Genuß, wenn man die alten bekannten Geschwister wiedersehen und erfahren darf, daß ein jedes im lebendigen Glauben zur Ehre des Herrn und zum Segen der Gemeinde dasteht.

Von dort ging es Montag per Bahn weiter bis zur Station Nowo-Poltawka, wo der liebe Br. Gottfr. Wilhelms schon mit seinem Fuhrwerk wartete, um mich in seinem freundlichen Heime aufzunehmen. Abends sprach ich daselbst in Neufeld über die Worte Jes. 52, 1—2. Nach der Versammlung mußte ich wieder zur Bahn, denn Dienstag morgen sollte ich auf der Station Dewladowo eintreffen, woselbst mein Schwiegersohn, Joh. Ohlmann, mich abholte, denn auch die Gem Michailowka sollte ich bereisen. Ich tue dieses jedesmal gern, nicht allein deswegen, weil dort meine lieben Kinder wohnen, sondern auch weil dort auf den verschiedenen Stationen die Lieben wohnen, mit denen ich 16 Jahre hindurch Freude und Leid geteilt habe, bis der Herr mir mein jetziges Arbeitsfeld zuteilte. Auch dort fand ich auf den Stationen liebevolle Aufnahme. Die Zuhörer lauschten mit Andacht dem seligmachenden Worte des Herrn. Möchte Er den ausgestreuten Samen um Seines Namens willen segnen.

Allen teuren Geschwistern, in deren Häusern ich freundliche Aufnahme fand und denen, welche so gern mit ihrem Fuhrwerk bei dieser Arbeit dem Herrn gedient haben, sage ich hiermit nochmals meinen herzlichen Dank.

J. Müller.

Kiew. Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus! Ps. 34, 8. Mit diesem frohen Bewußtsein konnten auch wir das Jahr 1907 beschließen. Aber nicht nur dies, sondern vielmehr fühlen wir uns zum Dank verpflichtet, die Treue und Huld unseres Gottes zu preisen, der uns auf Adlers Flügeln getragen, auf unsern Pilgerwegen, bis hierher. Und ob wir auch nichts besonderes berichten können, so haben wir doch ab und zu die Schwingen des Bundesengels, der durch seine Garben flog, rauschen hören. 7 Seelen durften die rettende Gnade erfahren, und konnten durch die hl. Taufe der Gemeinde zugeführt werden. Dagegen hatten wir auch Abnahme. Durch Auswanderung 3 Glieder, durch den Tod 5. Die Sünde raubte uns 2; somit haben wir mit 211 Gliedern das Jahr 1907 beschlossen, auf die Hilfe unseres Gottes schauend.

Was die Gegenmission der Milleniumsleute betrifft, so haben sie trotz ihres beständigen Versuchs, uns doch kein Glied abgewinnen können. Dem Herrn die Ehre!

Doch der Versucher schläft nicht, sondern versuchte es von einer andern Seite die Gemeinde zu berauben und schickte uns die Geschwisterkinder der Milleniumsleute auf

den Hals, die Sabbatisten, welche uns nicht geringe Kämpfe verursachten. Jedoch glauben wir, daß auch diese Versuche unfruchtbar bleiben werden. Wie ist es doch so wahr, was der Dichter singt:

Gottes Volk, sei immer wach!
Kämpfen muß es Tag für Tag,
Rufen falsche Wächter, Frieden,
Gottes Volk, sei immer wach!

K. Lach.

Zezulin. Dies und das. Große Segnungen hat der Herr seiner Gemeinde hier in Zezulin zuteil werden lassen, wie Br. Knoff im „Hausfreund" schon berichtet hat wodurch wir als Glieder der Gemeinde sehr erfreut wurden, da wir selber dadurch neu belebt, **die Rechte unseres Gottes siegen sahen.** Fast buchstäblich ist kein Haus noch Familie hier, in der nicht ein oder mehrere Neubekehrte sich befinden. Es hat sich das Wort des Herrn erfüllt, daß da, wo es zuvor dürr und öde war, **Ströme fließen sahen. Unser vereintes** Gebet geht dahin: **„Herr, laß uns noch mehr Wunder Deiner Gnade sehen, send uns in Strömen den Geist,** damit auch alle unsere Stationen diese selige Erquickungszeit vom Angesichte des Herrn erfahren und genießen möchten." Um in diesem Teil unserer Aufgabe als Gemeinde des Herrn gewissenhaft zu lösen, müßten notgedrungen mehrere Arbeiter auf dem großen Gemeindegebiet sich in die Arbeit teilen, um unseren Verpflichtungen der unbekehrten Welt gegenüber gerecht zu werden. Da Br. Knoff bisher nur allein auf dem ausgedehnten Gemeindegebiet tätig ist, und hier am Gemeindeort viel zu tun und zu ordnen war, so konnten unsere Stationen nur sehr dürftig von demselben bedient werden, was uns sehr leid tut, denn die Umstände drängen gewaltsam dazu, daß ein zweiter Prediger für Chelm und Umgegend, so bald als nur möglich, müßte angestellt werden, da Zögern in dieser Angelegenheit Verlust für die Gemeinde bedeutet. Unsere Stationen könnten bei treuer Arbeit dieselben Segnungen erfahren, als wir hier in Zezulin. Es muß jedem, der die Gnade Gottes erfahren und zu schätzen weiß, in der Tiefe der Seele schmerzen, daß bei solchen Aussichten auf Erfolg unsererseits so wenig getan wird. Es wäre unser herzlichster Wunsch, daß für Chelm und Umgegend so bald als nur irgend möglich ein Bruder angestellt würde.

Unsere Verhandlungen mit einem Bruder, der die Arbeit dort übernehmen soll, haben bisher den erwünschten Erfolg nicht gehabt, so daß wir augenblicklich noch nicht wissen, wem der Herr dieses Feld hier anvertrauen wird. Doch die Sache ist ja des Herrn, der aller Menschen Herzen in Seiner Hand hat und sie lenket wie die Wasserbäche, der wird es gewiß einem Bruder ins Herz geben, unserem Ruf: „Komm herüber und hilf uns!" Folge zu leisten, was unser Wunsch und Gebet ist.

Daß alles, was irdisch ist, welkt und vergeht und wir bei allen unseren Freuden nicht vergessen sollen, daß wir hienieden nur Gäste und Fremdlinge sind, die keine bleibende Stadt haben (Hebr. 13, 14.), das erfuhren wir, als am 17. Febr. Geschwister, Freunde und Nachbarn sich in unserem Hause versammelten, um unseren Schwager und Bruder, Samuel Golz, das letzte Ehrengeleit zur letzten Ruhestätte zu geben. Derselbe starb am 13. Februar d. J. an einem tückischen Herzleiden hier in unserem Hause im Alter von 41 Jahren, 5 Monaten und einigen Tagen. Er ahnte nicht, daß er seinem Vater, der vor anderthalb Jahren ebenfalls hier verstarb, so schnell in die Ewigkeit folgen würde. Er war nicht Mitglied unserer Gemeinde, besuchte aber stets unsere Versammlungen, wo sich ihm nur irgend Gelegenheit dazu bot, doch kam es bei ihm nicht zu dem entschließenden Schritt, sich dem Herrn ganz und willenlos zu übergeben, obgleich er als Sohn baptistischer Eltern geboren, stets unsere Grundsätze verteidigte. Doch fügte es der Herr, daß Br. Seifert, gelegentlich eines Besuches als Reiseprediger ihm sehr ernst und eindringlich mit liebewarmen Herzen, zur sofortigen Uebergabe an den Herrn aufforderte, was zur Folge hatte, daß er auf seinem Krankenbette das Verdienst und Leiden seines Heilandes sich aneignen konnte. Auf seinem Krankenbette teilte er seinen Angehörigen mit, daß er entschlossen sei, falls der Herr ihm die Gesundheit noch einmal schenken würde, sich der Gemeinde durch die Taufe anzuschließen, was ihm jedoch nicht mehr vergönnt war zur Ausführung zu bringen. Eine Warnung für alle, die nicht den genügenden Ernst zur Ausführung dieses Schrittes beweisen.

Daß der Verstorbene hier beliebt war und in Achtung stand, davon zeugte das außergewöhnlich große Leichenbegängnis, wie es nach Aussage der Geschwister und Freunde, hier in gleicher Weise noch nicht stattgefunden hatte.

Am 1. März d. J. starb ebenfalls nach nur kurzem Krankenlager im Glauben an seinen Erlöser, Bruder Ludwig Jonat, der seit Gründung der Gemeinde, bis vor wenigen Jahren zurück, der Gemeinde als Diakon diente und während dieser Zeit das Wohl der Gemeinde mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften zu fördern suchte. Er war ein treuer Nachfolger seines Heilandes, der in aller Demut und Bescheidenheit von der Liebe seines Heilandes zeugte. Da er oft das Wort des Herrn verkündigte, so ist ihm ein bleibendes Andenken in unseren Herzen gesichert. Als er auf dem Begräbnis des Samuel Golz noch zugegen war, äußerte er zu Geschwistern, jetzt wird die Reihe an mich kommen und sein Wunsch erfüllte sich in aller Kürze. Er ist nun den Sorgen und Täuschungen dieser Welt entrückt um auf ewig bei dem Herrn, dem er hier in Liebe gedient, zu sein.

Und wenn wir dem so friedlich schlummernden Toten noch ein Wort in den vom Tode gebleichten Mund legen dürften, so wären es gewiß die folgenden Worte gewesen: „Gott sei Dank, daß der Herr meinen Wunsch, abzuscheiden, so bald erfüllt hat und daß ich diese böse gottlose Welt, die mir so viel Schmerz, Kummer und Täuschung bereitet, glücklich hinter mir habe." — Am 3. März übergaben wir seine sterbliche Hülle unter großer Beteiligung von Anverwandten, Freunden und Geschwistern der Erde.

Alle Mitverbundenen grüßt Euer Bruder im Herrn

W. Sperling.

Vom Büchertisch.

„Christlicher Liederstrauß" für Gemischte Chöre dargereicht von Alexander Weichert Nr. 1. (Preis 50 Pfg., in Partien billiger. Kommissionsverlag von J. G. Oncken Nachflg., G. mit besch. H.)

In dem vorliegenden Heftchen übergibt uns der Komponist 16 gerade für unsere Chöre geeignete Lieder. Alle Nummern zeichnen sich durch flüssige Melodik und klangvollem Satz aus. Ein besonderer Wert liegt in der leichten Ausführbarkeit der Kompositionen. Die Form ist einfach. Infolge der Kürze und der geringen Schwierigkeiten sei auf diesen „Lieder Strauß" empfehlend hingewiesen.

E. Horak.

Auch der Text vorstehend empfohlener Lieder ist besonders hervorzuheben. Sie eignen sich sowohl zur Evangelisation, wie auch zur Erbauung. Es ist kein Anklingen an schon vorhandene Lieder, weder in Musik noch im Text. Sie sind geeignet für kleinere Chöre, aber auch große können ihre Kunst daran erproben, da sie musikalisch hoch bewertet sind.

J. Lübeck.

Freundliche Erinnerung.

Am ersten Sonntag im März sollte die Unionskollekte für die Invalidenkasse gehalten werden. Wenn die lieben Gemeinden oder Stationen dies noch nicht getan haben, bitten wir freundlichst dies nachzuholen. Auch die lieben Brüder, die an der Kasse interessiert sind, wollen, bitte, bis 1. Juni ihren Jahresbeitrag einsenden. Brüder Prediger, Missionare und Kolporteure, die im Dienste einer Unionsgemeinde stehen und der Kasse noch nicht beigetreten sind, wollen dies in ihrem eigenen Interesse sogleich tun.

Gelder sind zu senden an den Kassierer: S. Lehmann, Riga, Fellinerstraße Nr. 5. Anmeldungen zum Beitritt sind zu richten an den Vorsitzenden der Kasse F. Arndt, Petersburg, Fontanka 92 Qu. 15.



Umschau.

Inland.

Wegen Majestätsbeleidigung ist der Redakteur des finnischen Blattes „Socialidemokraati" in Björneborg, Eetu Salin, zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Die Petition des finnländischen Landtages um die Bildung eines Komitees zwecks Erörterung der Frage einer Einschränkung des Güterverkehrs auf den finnländischen Staatsbahnen an Sonn- und Feiertagen ist genehmigt worden. Die Bahnbeamten dürfen 2 und die Bahnbediensteten 3 Mitglieder dieses Komitees erwählen.

Zwischen Witte und Stolypin fand ein Meinungsaustausch wegen Wittes Reichsratsrede statt. Witte ist unzufrieden, daß der Reichsratspräsident Akimow die Veröffentlichung der Rede verweigerte mit der Begründung, sie sei unpatriotisch. Das Ausscheiden Wittes aus dem Staatsdienst wird erwartet.

Der obligatorische Unterricht in deutscher Sprache wird, nach einer Vorschrift des Kriegsministers, mit Beginn des nächsten Schuljahres in den Infanterie-Junkerschulen zu Wilna, Tschugujew und Odessa und in der Kosaken-Junkerschule zu Nowotscherkast eingeführt; dagegen gilt in den Infanterie-Junkerschulen zu Irkutsk und Tiflis, sowie in der Orenburgschen Kosaken-Junkerschule der Unterricht in der englischen Sprache als obligat.

Duma. Das Haus nimmt den Etat des Reichskontrolleurs an. Gegen die Vorlage stimmten die Sozialdemokraten. Präsident Chomjakow beglückwünscht hierzu das Haus. (Stürmischer Beifall auf allen Bänken.) Es tritt eine viertelstündige Unterbrechung ein.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung folgt die Fortsetzung der Beratungen des Berichts der Kommission für Volksbildung, betreffend den Gesetzentwurf über die Bewilligung eines Kredits von 1,400,000 Rbl. für allgemeine Bedürfnisse der Elementarbildung und von 5,500,000 Rbl. für die Bedürfnisse des Unterrichtsressorts bei Einführung des allgemeinen Elementarunterrichts.

Reichsdumaabgeordnete vor dem Senat. Am 24. März wurde, wie bereits kurz gemeldet, vor dem Kassationsdepartement des Senats die Kassationsklage der im Prozeß wegen des „Wiborger Aufrufs" verurteilten ehemaligen Abgeordneten der ersten Reichsduma verhandelt.

Bestätigung und Abänderung von Todesurteilen. Das vom Warschauer Kriegsgericht gefällte Todesurteil gegen W. Janas und J. Krzyzanowski wegen eines Raubüberfalles in Sosnowice wurde vom Warschauer General-Gouverneur bestätigt. — Die in demselben Prozeß zum Tode verurteilten J. Kubiczek, W. Stoleski wurden begnadigt, und zwar ersterer zu 20 Jahren und letzterer zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

Traurige Resultate zieht ein Kursker Blatt aus den sogenannten „Befreiungsbewegungen" im Kursker Gouvernement. Oekonomien und Hoflagen im Gouv. Kursk sind zerstört und verbrannt 134. Massenverwüstungen von Wald 27. Fabriken, Apotheken, Mühlen sind beraubt und zerstört 7. Monopolbuden 11. Gärten 3. Judenpogrome waren 2. Schaden ist angerichtet in 13 Kreisen für zweieinhalb Millionen Rubel. — Infolge der Ruhestörungen und Gewalttaten wurden zur gerichtlichen Verantwortung gezogen 3821 Personen. Freigesprochen 1125. Der Prozeß wurde eingestellt gegen 40. Verurteilt 2006. Welche Verwilderung des Volkes zugenommen hat, das läßt sich nicht so leicht statistisch feststellen — und doch sind alle jene Verurteilungen und Materialschäden nur Kleinigkeiten im Vergleich zum ideelen Schaden.

Vom Auslande.

Mexiko. Am Donnerstag wurden in der 4. Nachmittagsstunde mehrere starke Erdstöße verspürt. Hier wurden 40 Menschen verwundet. An einer der Hauptstraßen sind in zahlreichen Häusern die Wände eingestürzt. Auch aus anderen Städten des Reichs wird gemeldet, daß dort Erdschwankungen beobachtet worden seien.

Dover. Der deutsche Ostafrika-Dampfer „Herzog" ist mit Passagieren an Bord zwischen Calais und Boulogne aufgelaufen und liegt auf einem gefährlichen Teil der Küste. Rettungsschiffe sind von Dover abgegangen, um dem „Herzog" Hilfe zu leisten. Das Schiff, das auf dem Wege nach Südafrika war, ist leck.

Santiago de Chile. Gestern abend ist in Batuko die Pulverfabrik in die Luft geflogen. Es heißt, daß bei der Explosion 4 Personen getötet und 13 verletzt wurden. Die benachbarten Dörfer erlitten leichten Schaden.

Bombenattentat in New-York. Anläßlich einer Demonstration von angeblich beschäftigungslosen Arbeitern explodierte eine Bombe, mit der ein Attentat auf die Polizeimannschaft geplant war. Gegen zwei Uhr fand ein großer Umzug von angeblichen Arbeitslosen statt, unter denen sich zum großen Teil russische Anarchisten befanden.



Briefkasten.

Für die Predigerschule erhalten: H. Koslowski, Petropawlowsk 10. —, R. Jackstеit für Gem. Roschischtsche 13. —, A. Knoff für Zezulin 1.35, für Dubetschno 1.10, Julius Just, Sobutka 10. —, Schw. L. Gebauer, Zyrardow, Dankopfer 1. —, Friedrich Schweiger jun., Lodz 10. —, Christian Binder für Jünglingsverein Roschischtsche 4. —, New-York: Schw. P. Sonntagseiergeld 2. —, Br. F. Sparkasse 2. —, O. Z. Sparkasse 2.40, Adolf Schade, Wiaczemin 5. —

Herzlich dankt und grüßt Friedrich Schweiger, Zyrardow bei Warschau.

Traktatkasse-Geburtstagsopfer: Dorothea Kohl —.41, Elisabeth Wagner —.70, Christine Berndt —.54, Paul Quiring 3. —, Lydia Bertelsohn 1. —

Mit bestem Gruß F. Brauer.

Vaterländische Mission: Heinr. Buchholz 25. —, Schwesternverein in Schawrowo 20. —, Ungenannt durch Br. Bunk 25. —, Br. S. Paulenko 10. —

Für S.-Schulkasse: S.-S. Güldendorf 5. —, S.-S. Wilhelmstal 2.50, S.-S. Alexanderfeld 2. —, S.-S. Nikolaifeld 2. —, S.-S. Friedensfeld 2. —

Herzlichen Dank! J. J. Pritzkau.

Für die Rig. Straßenmission von Eduard Radtke 3. —, Karl Mahr 1. — empfangen

Die Expedition.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Uexküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.